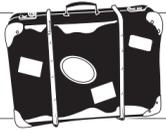


GLOBETROTTER

Gelegenheit macht Liebe



Gedacht, nein gewusst haben wir es ja schon immer (und gehört auch): Eine Nacht im Hotel beflügelt das Sexualleben. So einfach ist das: Raus aus dem Alltagstrott, eine neue Umgebung, eine fremde Stadt, mehr Zeit. Vielleicht auch ein größeres Bett, ein besserer Blick aus dem Schlafzimmer oder schönere Bettwäsche ... Das alles regt offenbar an. Zu innigerer Zweisamkeit, mehr Sex und längerem Liebespiel. Klingt nachvollziehbar, solange man zu zweit unterwegs ist – und nicht als Geschäftsreisender in freudlosen 08/15-Unterkünften eincheckt und mit Johnnie Walker an der Hotelbar strandet.

Nun wollen Sie wissen, wie es denn um das Bettgeflüster im Hotel im Detail bestellt ist? Hotel-Tonight.com, eine mobile Plattform für kurzfristige Hotelbuchungen, ließ eine entsprechende Umfrage in elf Ländern durchführen. Die Teilnehmer wurden unter anderem gefragt, ob sie in Hotelbetten „abenteuerlustiger“ und „besser“ seien, ob das Liebespiel hier womöglich länger dauere – und falls ja, um wie viel. Die Antworten zu den insgesamt zehn Fragen fallen von Land zu Land unterschiedlich pikant aus.

So halten sich die Mexikaner zu 57 Prozent (Spitzenwert unter den elf Nationen) tatsächlich für bessere Liebhaber, wenn sie im Hotel übernachten. Zu 63 Prozent (ebenfalls Spitzenwert) attestieren sie netterweise dem Partner, dass er/sie „im Hotel besser ist“. Und in noch einem Punkt sind die Mexikaner führend: Die Frage, wie viel länger denn der Sex im Hotel dauere, beantworten

DEUTSCHE
LIEBESPAARE
SEXELN IM
URLAUBSHOTEL
NICHT NUR 32
MINUTEN LÄNGER,
SONDERN AUCH
VIEL HÄUFIGER

sie mit dem Topwert „49 Minuten“. Die als ebenfalls heißblütig geltenden Spanier hingegen kommen lediglich auf 22 Minuten Verlängerung (der niedrigste Wert in diesem Bett-sport-Gesamtklassament).

Doch was treiben unsere Landsleute so? Wie sehr kurbeln Hotel-aufenthalte das Liebesleben der Deutschen an? Vor allem Jüngere lassen sich von der Hotelatmosphäre inspirieren: Ein Drittel der 18- bis 24-Jährigen in Deutschland gibt an, im Hotelzimmer als Liebhaber besser zu sein, über alle Altersgruppen hinweg sind es 14 Prozent. Dabei ist eine neue und aufregende Umgebung der Hauptgrund, warum der Sex im Hotel besser ist als zu Hause. Besonders für Paare, die zusammenleben, ist dies der wichtigste Punkt.

Von ihrer Performance im Bett sind die Deutschen insgesamt sehr überzeugt. Zwei Drittel geben sich Noten im oberen Bereich (7 bis 10 von 10 Punkten), die durchschnittliche Leistungsbewertung liegt bei 7,2. Männer benoten sich dabei leicht besser als Frauen. Jüngere (18- bis 24-Jährige) sind wiederum überzeugter von sich selbst, während sich die Gruppe der 25- bis 34-Jährigen schlechtere Noten gibt.

bleibt noch die Frage nach der Häufigkeit. Deutsche Liebespaare sexeln im Urlaubshotel nicht nur 32 Minuten länger, sondern auch häufiger: Durchschnittlich haben die Befragten dort doppelt so oft Sex wie daheim, nämlich 2,1-mal. Nicht pro Hotel-aufenthalt, sondern binnen 24 Stunden. Das können die Mexikaner natürlich nicht auf sich sitzen lassen und schlafen angeblich 2,8-mal miteinander.

MICHAEL HEGENAUER

Sack und PACK

Wie verstauen Perfektionisten ihre Siebensachen? Lieber Koffer ziehen oder tragen, die Kleidung rollen oder falten? Worin schummeln Flugreisende zehn Kilo Handgepäck an Bord? Zwölf Tipps. Von Katharina Dippold und Maike Grunwald



1 Welche Packtypen gibt es?

Beim Thema Gepäck sind die Menschen gar nicht so unterschiedlich. Es gibt eigentlich nur vier Grundtypen. Der erste: die *Perfektionistin*. Jawohl, sie ist grundsätzlich weiblich. Frauen reisen mit mehr Gepäck als Männer, und sie beherrschen die Kunst des Multithinking. Wie eine Schachspielerin plant die Perfektionistin jede Eventualität mit ein und packt entsprechend – vierteilig. Sie fertigt Abhaklisten an, bringt platzsparend und knitterfrei den Inhalt mehrerer begehrter Kleiderschränke in genau durchkomponierten Gepäckstück-Flotten unter. Nachteil: Mit diesem Packtypus kann man sich niemals einen Koffer teilen. Und: Eine überraschende Einladung zum Spontan-Urlaub bringt die Perfektionistin leicht zum Durchdrehen!

Ganz anders tickt da Typ 2, der *Minimalist*: Er braucht nicht mehr als eine Zahnbürste, ein Hemd und eine Hose – je nach Reiseziel lässt er sich unter Umständen noch von einem Pullover überzeugen. Alles andere findet er hoffnungslos überflüssig. Allein schon aus Prinzip. Mögliche Nachteile: keine Abendgarderobe, keine Urlaubslektüre, schlimmstenfalls Erfrierungen.

Mit noch viel weniger Gepäck reist nur der lässige *Last-Minute-Typ*. Der Flug geht morgens um acht, und als er nachts zuvor um zwei ins Bett fällt, ist immer noch nichts gepackt. Klarer Fall von „Wird schon“-Taktik. Dieser Typ, den es unter beiden Geschlechtern gibt, weiß genau, dass es heute fast überall auf der Welt so gut wie alles zu kaufen gibt. Weshalb er kaum mehr als seinen Pass braucht – und die Kreditkarte. Alles, was fehlt, wird am Urlaubsziel erworben. Zurück kommt so einer dann mit mehr Koffern als die Perfektionistin – nur mit dem Unterschied, dass drei Viertel der Sachen neu sind.

Pedantisch dagegen ist der vierte, der *Survival-Typ*, reisemodisch auf Überlebenskurs getrimmt. Gibt es überhaupt so viele Wetterlagen, wie die Outdoor-Industrie an Spezialbeschichtungen, atmungsaktiven Taschen, Wasser- und Windschutz bietet? Dieser sicherheitsorientierte Typ triumphiert, wenn Plastikplane, GPS-Empfänger und Sturmfeuerzeug wider Erwarten tatsächlich zum Einsatz kommen (Motto: „Man kann nicht vorsichtig genug sein!“). Doch am Strand und im Hotel wirken sie oder er in ihrer imprägnierten Funktionsbekleidung rasch fehl am Platz.



2 Sind bunte Koffer peinlich?

Ja! Und doch gibt es gute Argumente, sich für das Modell „himbeerfarbener Trolley mit neongrünen Micky-Mäusen“ (gesehen irgendwo in China) zu entscheiden. Denn jeder kennt es, das Szenario nach der Landung am Gepäckband: Kaum tauchen die ersten Koffer auf – fast alle sind schwarz, versteht sich –, stürzt sich die wartende Meute auf sie. In den Menschenknoten, die sich bilden, versucht jeder herauszufinden, wem der Koffer tatsächlich gehört. Wer nicht aufpasst, bemerkt den Fehlgriff oft erst im Hotel. Grell gemustertes Gepäck ist hingegen schon von Weitem zu erkennen. Edlere Alternativen sind die neuen Öko-Designer-Trolleys in leuchtendem Orange und Himmelblau aus der Vaude-Kollektion „Renaissance“, hergestellt aus recycelten PET-Flaschen (Modell „Melbourne“, 250 Euro, www.vaude.com). Wer nicht vom liebgewonnenen Schwarz lassen kann, der markiert seinen Koffer mit auffälligen Aufklebern oder bindet knallgelbes Geschenkband um den Griff – dieses sollte allerdings festgezurrert sein, damit der Koffer beim Verladen nicht hängen bleibt und vielleicht verloren geht. Alternativ spannt man einen Gurt um den Koffer. Idealerweise keinen schwarzen, sondern zum Beispiel himbeerfarben mit neongrünen Micky-Mäusen.

3 Trägt man heute noch einen Rucksack auf Reisen?

Eindeutig ja! Insbesondere auf spirituellen Reisen zu sich selbst – sei es auf dem Jakobsweg oder durch den Himalaja – ist der Rucksack alternativlos. Die schwedische Firma Fjällräven, die schon den in Großstädten allgegenwärtigen, bei Hipstern sowie Schulkindern beliebten Rucksack „Känken“ erfand, hat mit dem Modell „Duffle No. 6“ (99, 95 Euro) eine Reisetasche entwickelt, die je nach Laune über der Schulter oder auf dem Rücken getragen werden kann – und sich ausdrücklich als „unisex“-Utensil versteht. Die Ästhetik steht bei der neuen Rucksackgeneration im Vordergrund. „Auch Frauen fühlen sich zunehmend von Backpacking angesprochen“, sagt Philipp Kloeters, PR-Manager von Fjällräven. „Viele nehmen sich nach Studium oder Schule eine Auszeit, um eine längere Reise zu unternehmen“ – und dabei kommt es möglicherweise selbst in der Wildnis einmal darauf an, eine gute Figur zu machen. Natürlich ist beim Shoppingtrip in London, Mailand oder New York das Backpack längst angesagt: So wurde ausgerechnet „The Rucksack“, eine Nylon-Kreation von Burberry mit persönlichem Monogramm (1060 Euro, tatsächlich ein Rucksack) bei der Spring-Summer-Fashion-Show 2016 in der Modewelt als neue It-Bag gefeiert.



4 Sind teure Markenkoffer nicht zu schade für ordinäre Linienflüge?

Zugegeben, hinter den Kulissen der Gepäckabfertigung kann es auch mal rabiat zugehen. Eine Schramme hier, ein Kratzer dort: Mit solchen „Souvenirs“ müssen Gepäckinhaber rechnen. Aber sollte man den edlen Markenkoffer deshalb stets zu Hause lassen? Wäre das nicht ähnlich absurd, wie eine Torte nicht zu essen, nur weil sie schön aussieht und teuer war? Eben. Ein Koffer ist keine hohle Dekoration, sondern ein Gebrauchsgegenstand. Wer ihn benutzt, muss damit rechnen, dass er von Reise zu Reise mehr Gebrauchsspuren abbekommt. Warum eigentlich auch nicht? Die Blessuren des Vielgereisten kann man auch mit Stolz zur Schau tragen. Sie verleihen dem Gepäckstück Patina, Charakter, Romantik, sogar Schönheit, ähnlich wie Lachfalten im Gesicht eines Menschen. Wer zerkratzte Koffer partout nicht leiden kann, sollte besser nur mit Handgepäck durch die Welt reisen.

